Prof. Dr. med. Dr. phil.
Stefan Evers
Krankenhaus Linden-
brunn, Copenbrügge

Neue Studien zum Schlaganfall

In seiner Studienübersicht spannt Professor Stefan Evers den Bogen von der Primärprävention – durch Lebensstil oder Folsäure – über aktuell diskutierte therapeutische Maßnahmen wie Thrombektomie und Thrombolyse in speziellen Indikationen bis hin zur Sekundärprophylaxe durch Antikoagulation, Plättchenhemmung oder präemptive Antibiotikagabe.

Sind Workaholics schlaganfallgefährdet?

Ist (zu) viel Arbeit schädlich? Darüber gibt es geteilte Meinungen. Eine Analyse zeigt aber eine eindeutige „Dosis-Wirkungs-Beziehung“.

Diese Metaanalyse untersuchte den Zusammenhang zwischen wöchentlicher Arbeitszeit und kardiovaskulären Erkrankungen. Dazu schlossen die Autoren 25 Studien zu dieser Thematik von 24 Kohorten in Europa, den USA und Australien ein. Insgesamt wurden so

528.908 Männer und Frauen umfasst. Das Follow-up für die koronare Herzerkrankung lag bei 5,1 Millionen Person Jahren (durchschnittlich 8,5 Jahre) mit 4.768 Ereignissen. Für den Schlaganfall lag das Follow-up bei 3,8 Millionen Person Jahren (durchschnittlich 7,2 Jahre), in denen 1.722 Ereignisse dokumentiert wurden.

In der kumulativen adjustierten Analyse zeigte sich, dass das Risiko für einen Schlaganfall gegenüber einer Standardarbeitszeit von 35 bis 40 Stunden pro Woche bei einer Arbeitszeit von über 55 Wochenstunden um den Faktor 1,13 für Herzinfarkte und 1,33 für Schlaganfälle erhöht war. Beide Risiken waren signifikant. Auch die Kontrolle für andere Risikofaktoren ergab kein anderes Ergebnis. Insgesamt ergab sich eine „Dosis-Wirkungs-Beziehung“.

Die Autoren schließen, dass Arbeitnehmer mit einer längeren Arbeitszeit insbesondere zu mehr Schlaganfällen

neigen und dass daher in dieser Gruppe besonders auf die vaskulären Risikofaktoren geachtet werden sollte.

Kommentar

Im Ergebnis zeigt sich, dass Menschen, die lange (mindestens 55 Stunden pro Woche) arbeiten, ein um 33 % erhöhtes Risiko für Schlaganfälle aufweisen. Weniger Bewegung, ungesunde Ernährung und – daraus resultierend – höherer Blutdruck und Diabetes wären mögliche Erklärungen. Doch eindeutige Zusammenhänge konnte die Studie nicht finden. So empfehlen die Autoren korrekterweise bis auf weiteres, bei Vielarbeitern die klassischen Risikofaktoren besonders penibel im Auge zu behalten. Nicht untersucht wurde, ob die Arbeitszufriedenheit eine Rolle bei dem Auftreten von Ereignissen spielt. Außerdem wäre zu hinterfragen, ob Arbeiten außerhalb des beruflichen Umfelds nicht auch zu einem erhöhten Risiko beitragen können.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Stefan Evers

© Ottmar Winterleitner / iStock/Thinkstock

Wer auf mehr als 55 Wochenarbeitsstunden kommt, sollte seine Risikofaktoren im Auge behalten.

Kivimäki M et al. IPD-Work Consortium. Long working hours and risk of coronary heart disease and stroke: a systematic review and meta-analysis of published and unpublished data for 603.838 individuals. Lancet 2015; 386: 1739–46